

## Inhalt

Zwei Editorials (Peter Widmer und S. Hossein Modjtahedi)	7
<b><i>I. Teil: Mythologie und Gesellschaft</i></b>	
<b>Gespräch mit Ali Fooladin</b> über Iranische Mythologie, Geschichte und Psychoanalyse	12
<b>Mehrdad Arabestani</b> Ausschau halten nach dem Herrn: der Vorrang des Diskurses der Hysterie im Iran	26
<b>Kathy Zarnegin</b> Iran für Fortgeschrittene	37
<b><i>II. Teil: Literatur, Kunst und Geschichte</i></b>	
<b>Kamran Alipanahi</b> Ödipalisierung der Liebe Von <i>Wis und Ramin</i> bis <i>Tristan und Isolde</i>	43
<b>S. Hossein Modjtahedi</b> Analyse der Phantasie in den Gedichten von Hafiz aus psychoanalytischer Sicht	60
<b>Farideh Eisavand</b> Die Erzählung eines Zwanghaften. Eine psychoanalytische Lektüre von <i>Die blinde Eule</i>	72
<b>Hassan Makaremi</b> Das Unbewusste und das Herz	
<b>Dariush Baradari</b> Der Film <i>Santuri</i> und seine Inszenierungen des Phallus und des Phantasmas	98
<b>Vahid Mihanparast</b> Libidinöses Sein in Persepolis: eine archäoanalytische Perspektive	107

***III. Teil: Ein besonderer Fokus: Die Psychoanalyse an der  
medizinischen Universität Tehran***

**Arash Javanbakht, Mohammad Sanati**  
Psychiatrie im Iran 138

**Mohammad Sanati**  
Psychoanalyse und Ethik 150

***Annex:***

**Peter Widmer**  
Herz und Zunge. Zum Gründungsmythos des Koran 160

**Abstracts (d/f/e), Schlüsselwörter, Autoren** 177

## Zwei Editorials

Peter Widmer

Mit der vorliegenden Ausgabe eröffnen wir eine neue RISS-Reihe: die AN-RISSE. Wir wollen damit etwas Zusätzliches zu den ordentlichen RISS-Nummern herausbringen: AN-RISSE sind an keine festen Erscheinungstermine gebunden, können nicht abonniert werden, haben je nach Ausgabe wechselnde Preise und Auflagezahlen, sind mit einem aufwändiger gemachten Umschlag ausgestattet. Nicht alles ist jedoch anders bei ihnen: Wie die ordentlichen RISS-Nummern sind die AN-RISSE thematisch fokussiert; auch der Stil der Artikel, der sich an Kriterien wissenschaftlicher Artikel hält, wird beibehalten.

Iran und die Psychoanalyse: Vielleicht denken manche, das schließe sich aus, weil Psychoanalyse nur in demokratischen Ländern vorkomme. Dabei wird übersehen, dass der Iran und Demokratie sich nicht fremd sind, denn das erste Parlament im Iran wurde vor 110 Jahren, nach der konstitutionellen Revolution, gegründet; in den Fünfziger-Jahren des vergangenen Jahrhunderts machte das Land Erfahrungen mit der parlamentarischen Demokratie, die jäh beendet wurden, als deren Ministerpräsident Mossadegh es wagte, das Öl zu verstaatlichen und darauf mit Hilfe der CIA und der M16 gestürzt wurde. Auch wenn das Land seither unter anderen Bedingungen existiert hat, hat sich die Psychoanalyse im Iran behauptet, eher in einer marginalen Position und bekämpft von konservativen und religiösen Gruppierungen. Mehrere Werke Freuds sind in Farsi übersetzt, wobei teilweise englische Fassungen als Grundlage dienten. Das lässt sich für die Werke Lacans nicht sagen; nur *Télévision* wurde aus dem Französischen ins Persische übersetzt.

Die vorliegende Ausgabe enthält Beiträge aus Geschichte, Kultur, Sprache, Gesellschaft des Landes, entsprechend der Psychoanalyse, die sich seit ihren Anfängen bei Freud nicht auf Arbeit in psychoanalytischen Kuren beschränkt, sondern auf besondere Weise kulturelle Zeugnisse und das Zusammenspiel von Individuum und Gesellschaft samt ihren Voraussetzungen untersucht. Beiträge, die Aspekte des Zusammenlebens im heutigen Iran thematisieren, geben Aufschluss über die Heterogenität der iranischen Gesellschaft, was sehr im Gegensatz zu dem steht, was man in der westlichen Presse lange Zeit zu lesen bekam. Immerhin beginnen differenzierte Darstellungen seit Aufhebung der Wirtschaftssanktionen zahlreicher zu werden. Die Heterogenität kann nicht verdecken, dass es gemeinsame Züge in den Gruppierungen der iranischen Gesellschaft gibt, die in einem der Beiträge mit dem hysterischen

Diskurs in einen Zusammenhang gebracht werden, wie Lacan ihn ausgearbeitet hat. Damit eröffnen sich überraschende Einblicke in das Gefüge der iranischen Gesellschaft, Einblicke, die wohl auch auf andere Gesellschaften im Nahen Osten anwendbar sind.

Andere Beiträge versuchen, psychoanalytisches Denken auf kulturelle Zeugnisse in Geschichte und Gegenwart zu beziehen, von Literatur, die bis zur Mythologie zurückreicht, über «Klassiker» der iranischen Literatur bis zu modernen Erzählungen und zu zeitgenössischen Filmen. Vielleicht gehört zu den interessantesten Aspekten der Lektüre dieser Ausgabe, kulturelle Zeugnisse nicht nur mit Kriterien der Psychoanalyse zu beurteilen, sondern diese durch jene in Frage zu stellen. Die lange und vielfältige Geschichte des Landes, die vor dem Auftreten des Islam vom Zoroastrismus beeinflusst wurde, auch eine reiche Mythologie hervorbrachte, macht es möglich, ja notwendig, die Psychoanalyse auf ihre Wurzeln zu befragen, z.B. auf ihre Interpretation des Ödipus-Dramas, das durch die Gegenüberstellung mit Figuren wie Rostam oder Siavoush seine vermeintliche Unerschütterlichkeit verliert. Dass solche Zusammenhänge der Psychoanalyse im Iran nicht äußerlich sind, geht aus einigen Beiträgen dieser Nummer hervor.

Die geschichtlichen Ereignisse des letzten halben Jahrhunderts, der Sturz Mossadeghs, die Herrschaft des Schah-Regimes und sein Ende, Ayatollah Khomeinis islamische Revolution, der Krieg mit Irak in den 80-er Jahren, der Konflikt mit Israel, der nicht dem Judentum gilt, sondern dem Regime dieses Staates, bewirkten, dass viele Iraner das Land verließen und im Ausland eine neue Existenz aufbauten. Sie haben dazu beigetragen, dass vor allem in Zeiten wirtschaftlicher Isolation die kulturellen Kontakte aufrechterhalten werden konnten. Die Folge davon sehen die erstaunten Touristen, wenn sie das Land bereisen: Sie treffen auf offene, neugierige Menschen, die interessiert sind am politischen Geschehen und immer wieder danach fragen, wie Ausländer, Besucher aus westlichen Ländern sie wahrnehmen. Nun ist hoffentlich die Zeit angebrochen, wo sich das Land weiter öffnen kann, wirtschaftlich, politisch, kulturell. Das wird auch Auswirkungen auf die Psychoanalyse im Iran haben, von der die vorliegende Sondernummer versucht, Zeugnis abzulegen.

Die Auswahl der folgenden Beiträge erfolgte nicht allein auf Grund ihrer Qualität, sondern auch auf Grund dessen, in welchem Maße sie Aufschluss geben über die Schwierigkeiten und Probleme, die sich ergeben, wenn die Psychoanalyse auf Traditionen trifft, die sich stark von westlichen Mustern unterscheiden. Ein Beispiel dafür ist die unterschiedliche Bedeutung, die im Iran und im Westen, insbesondere in der Freud'schen Psychoanalyse, dem Herz

zugesprochen wird. Die Frage stellt sich, ob sich daraus ein Defizit der westlichen Kultur ableiten lässt oder im Gegenteil eine Fixierung im Gefühlshafte, Irrationalen in der iranischen Tradition –, das Urteil bleibt dem Leser überlassen.

Mein Dank geht zunächst an den Mitherausgeber dieser Ausgabe, S. Hossein Modjtahedi, Analytiker in Tehran; er hat nicht nur viele Beiträge akquiriert, einen eigenen Artikel und ein eigenes Editorial verfasst, das sogleich folgt, sondern auch bei schwierigen Übersetzungs-Fragen und bei Literatursuche mitgeholfen; seine mehrjährige Ausbildungszeit in Deutschland ist dieser Ausgabe in hohem Maße zugute gekommen. Sodann danke ich den Autoren für ihre Beiträge, den Übersetzern Robin Cackett, Ulrike Bondzio-Müller, Johannes Binotto, Elisabeth Widmer für ihre mühevollen, aber lohnende Arbeit, Martin Pawelkiwitz für die minutiöse finale Durchsicht, und *last but not least* Mahbubeh Zaki, Grafikerin in Tehran, und Marc Seidel, Verleger des RISS, für die gemeinsame Gestaltung des Umschlags.

#### S. Hossein Modjtahedi

Die Geschichte des Irans hat mit dem Streben nach Freiheit angefangen. Das Wort Iran ist ein altes persisches Wort, das *freie Leute* bedeutet. Das Achämenidenreich (Kyros bis Dareios III) begründete erstmals Menschenrechte, Sozialhilfe, eine Sozialversorgung für Arbeiter (für diejenigen Arbeiter, die Persepolis aufbauten) und Pluralismus (Anerkennung anderer Meinungen und Religionen) sowie das erste Parlament der Welt «Mehestan».

Vor 2500 Jahren hat Kyros alle jüdischen Kriegsgefangenen freigelassen und ihnen erlaubt, ihre Religion zu behalten. Sein Name steht im Alten Testament als eine heilige Person. Die iranischen Dichter wie Molavi, Hafiz, Ferdosi usw. verachteten niemals andere Religionen, Meinungen oder andere Interpretationen der Religion. Aber die politische und soziale Situation veränderte sich, und die iranische Nation hat in ihrer Geschichte die Epochen der tyrannischen Regierungen und Diktaturen sowie Herrschaft der Kolonialländer erlebt.

Vor 110 Jahren fand die konstitutionelle Revolution im Iran statt; eine moderne Verfassung wurde geschrieben sowie das erste nationale Parlament begründet. In diesem nationalen Parlament hatten die iranischen Juden, Christen usw. Abgeordnete und Bürgerrechte. Diese Revolution war nicht blutig. Im Iran gab es nach der konstitutionellen Revolution keinen Bürgerkrieg.

Der Gipfel der Entwicklung der Konstitutionsrevolution war die national-demokratische Freiheitsbewegung Dr. Mossadeghs, die leider nicht dauerhaft fortgesetzt werden konnte.

Die neue iranische Generation befindet sich in einer fort dauernden Herausforderung, um im Assimilations- und Akkomodations-Prozess mit der Modernität und der Tradition gegensätzliche Schemata zu analysieren und zu integrieren.

Iran ist ein Land in der Übergangsphase, das weder komplett traditionell noch vollkommen modern ist. Seit fast 150 Jahren ist eine Diskussion zwischen Modernität und Tradition zu beobachten. Die iranische Gesellschaft versucht zur Modernität überzugehen und dem Zeitgeist zu entsprechen. Eine wichtige Säule der Modernität ist die Psychoanalyse. Ihre Rolle ist in der heutigen Gesellschaft des Irans entscheidend. Viele Vordenker, Schriftsteller, Dichter, Künstler, Geisteswissenschaftler, Psychologen und Psychiater haben großes Interesse an der Psychoanalyse im Iran.

Diese Sondernummer kann eine Kulturbrücke zwischen dem Iran und den deutschsprachigen Ländern sein, errichtet mit Bausteinen der Psychoanalyse.

Ich freue mich sehr, dass diese Sondernummer auf Deutsch, der Muttersprache des Begründers der Psychoanalyse, erscheint und die iranische Kultur aus der Sicht der Psychoanalyse studiert.

Von Herzen möchte ich insbesondere Peter Widmer danken; seine Idee und sein Begehren haben die Vollendung dieser Sondernummer ermöglicht. Ich hoffe, diese wissenschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit mit ihm und seinen Kolleginnen und Kollegen fortsetzen zu können.